Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1858)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 40. Solothurn, 2. October 1858.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Schreiben aus dem schweizerischen Capucinerkloster in Amerika.*)

Calvary, den 13. August 1858.

— * Das war schön, daß man in der Schweiz unserer Capuciner-Mission noch weiter gedachte und zwar so energisch, daß wir weit überm Kloster noch segnende Wirkungen davon wahrnehmen konnten. Als diese Nachricht und die 850 Fr. (110 Fr. gingen seither ein) in Amerika anlangten, war ich in Quebec (Canada) mit einer leichtbegreiflichen Mission beschäftiget, und in meinem Schweiß und Mühe Tag für Tag athmete ich da auf wie aus einem schweren Schlummer bei dem tröstlichen Gedanken: „Die Freunde draußen haben mitgearbeitet." Wenn auch weit vom Ziele — rührig arbeitete ich weiter, — waren wir doch wieder um so näher gelangt. Allen unseren Wohlthätern unser verbindlichster Dank, ja unser Dank vor Gott und im Bewußtsein der guten Sache, zu der sie mitgewirkt haben. Besonderen Dank aber verdient Hr. Maler P. Deschwanden, der, nicht zufrieden mit seinen 2 Gemälden, Maria und Franciscus, unserem Hause die erste Zierde zu geben, denselben noch ein großmüthiges Opfer in Geld beilegte.

Seien Sie und unsere Freunde nun froh. Wir sind öconomisch gerettet, und dieses Verdienst gehört Canada oder vielmehr seinen zwei katholischen Hauptstädten Montreal und Quebec. Um Ostern waren wir in der größten Verlegenheit, und der Umstand, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand uns zugedachten 2800 Fr. in Milwaukie zur Sicherung der bald verfallenden Zinsen zurückbehalten wurden, versetzte uns in die Nothwendigkeit, ohne die Krisis abwarten zu dürfen, zum Collectiren auszurücken. P. Bonaventura und ich machten uns im Anfange der 2. Osterwoche auf per Eisenbahn zu unserem Hochwst. Bischofe nach Millwaukie. Doch in den Vereinigten Staaten war wegen der noch nicht beendigten Geldkrisis nichts zu hoffen, daher wandten wir uns nach Canada. Hier sollten wir für unsere Beängstigungen entschädiget werden. Samstag Morgens langten wir in unserem Ordenskleid in Montreal an, und fanden im Seminar von St. Sulpice, wo circa 20 Priester von Paris zusammenwohnen, die freundschaftlichste Aufnahme, Logis und Verpflegung und das die ganze Zeit unseres dortigen Aufenthaltes. Diese uns unvergeßlichen, liebenswürdigen Priester hatten eine sichtliche Freude beim Anblick des Kleides des hl. Franciscus und waren unermüdlich, uns zu ermuthigen und beizustehen. Von ihrem Superior empfohlen, gelangten wir Nachmittag vor den Hochwst. Bischof. Statt bei unserem Gesuch in dieser schlechten Zeit zu erschrecken und uns kurz abzuweisen, gab er nicht nur eine schöne Empfehlung in unser Collectenbuch, sondern wollte, daß wir gleich Morgen in seiner Kirche mit Predigt und Collecte den Anfang machen sollten. Wir entschuldigten uns mit mangelhafter Kenntniß des Französischen, half nichts: das Kleid meinte er, werde das Mangelnde ersetzen. Leicht begreiflich zogen wir uns zufrieden zurück, und verwandten selben Nachmittag für die Predigt, so klein und so schlecht klingend sie auch ausfallen möchte. Der hl. Geist half, und auch das half viel, die ersten Missionäre Canadas waren Brüder des hl. Franciscus (Recolletes), an die noch immer das dankbarste Andenken gelieben ist. Diesen Sonntag wurde in 3 und im Verlauf von 4 Sonntagen in den übrigen Pfarrkirchen geprediget. P. Bonaventura predigte unterdessen den irischen Katholiken (englisch). Nach jeder Predigt war Collecte, eigenhändig aufgenommen, die einmal über 400 Fr. in einer Kirche betrug. An den Werktagen collectirten wir in der Stadt von Führern von Haus zu Haus geleitet, mit einem Erfolg von täglich 380 — 450 Franken; einen Tag sogar, wo wir uns trennten, P. Bonaventura zu den Irischen, ich auf zwei Märkte (erschrecken sie nicht) collectirten wir zusammen 1000 Fr. Hievon mögen Sie auf den religiösen Sinn, den Opfergeist und die Freigebigkeit der Canadier schließen. Oft theilten sie nicht mit uns, sie gaben sichtbar den letzten Cassarest, gaben nicht selten weinend, nicht mehr geben zu können; und wo unsere Führer, aus Unkunde oder weil es ihnen zu arm

*) Durch Vermittlung des Hochw. Hrn. Pfarrer Haas von Luterbach, Kt. Solothurn, erhalten wir folgendes interessante Schreiben seines Hochw. Bruders, Capuciner-Pater in Amerika.

schien, ein Haus übergingen, da wurden wir zurückgerufen. War unser Auftreten anfangs fabelhaft staunenerregend, so wurden wir in der Folge ganz verwandt und einheimisch. Wir hatten rein über die Unkosten 7000 Fr., und damit die Collecte in Montreal geschlossen. P. Bonaventura begleitete mich noch nach Quebec, um sich der guten Aufnahme zu versicheren und dann wieder heimzugehen.

Auch da war die Aufnahme von Seite des Hochwst. Erzbischofes gut und von Seite der Geistlichkeit so, daß ich einmal an einem Sonntage 3 Mal predigen mußte, darunter in zwei großmächtigen Hauptkirchen. Die Aufnahme aber von Seite des Volkes und der Erfolg war herrlich. Bei unserem ersten Auftreten bildeten sich längs der Straßen Spaliere, wie kaum Napoleon letztes Jahr in England gedrängtere und frohere gesehen hat. Der hl. Franciscus half auch da, daß wir nicht aus Beschämung wie auf Dornen gingen, sondern seelenvergnügt waren, galt ja die Sache unserem hl. Orden und verkündete uns eine gute Ernte. Von dem wahrhaft idealen Freiheitsgeiste der Canadier, besonders in Quebec, könnte ich Ihnen vieles sagen, nur das einstweilen: Die Religion und ihre Gefühle schnürt man dort nicht in Schnürstiefel ein, bis ihr, der Religion, der Athem ausgeht oder doch stockt, wie anderwärts, wo man gegen die Freiheit so schrecklich groß thut; vielmehr lebt ein Geist, ein Sinn dort, der lebhaft an die ersten christlichen Zeiten erinnert. Anfangs begriff ich ihn nicht, ich konnte es nicht glauben, denn ich war gewohnt, nach europäischen Begriffen über Hoheitsgebühr, Amtsrespect und verzeihen Sie den Ausdruck, Hagestolz zu urtheilen. Als ich aber sah, daß der erste Inge Canadas, Mr. Caron, auf seinem Landhaus ein großes Gastmahl anordnete, eigens zu Ehren des armen Capuciners und täglichen Bettlers, den er mit einem Zweispänner dazu abholte; als ein Inge zweiten Ranges mit grauen Haaren mich bei'm Betteln begleitete und sich nicht schämte, das Säcklein zu tragen; als Advocaten, Publicisten mich einladeten, besuchten und in ihren Zeitungen empfahlen, da ist mir das Herz, trotz meiner armen Geschichte weit geworden, weiter als je und ich glaubte wieder an den ersten Christensinn. Verzeihen Sie mir diese Länge, aber es freut mich in diesem verrufenen Uebermeer ein Gegenstück zum europäischen Lichtbilde gefunden zu haben und denke dabei, es möchte auch den Verein. Staaten ein rechtes und wahres Licht aufgehen.

Nach circa 5 Wochen hatte ich aus Quebec gegen 9500 Franken beisamen und bereitete den Rückzug in's Lager von Calvary. Doch blieb ich noch in Detroit, wo schon bei der Durchreise den dortigen Deutschen eine Collecte angesagt war. Sie haben sich bei den sehr schlechten Zeitverhältnissen edel gehalten und gaben, was in ihren Kräften stand. Ein Vetter aus Röschenz, der hier zu herrlichem Wohlstande gekommen, bewirthete und begleitete mich, daß auch diese Collecte, Müdigkeit und Hitze bei Seite, ein wahres Vergnügen war.

Ich bin nun wieder daheim und die Kräfte sind auch wieder nachgekommen und sage noch oft mit meinen Brüdern dem lieben Gott Dank für seine ganz besondere Obsorge, die uns aus naher Gefahr befreit hatte. Was wir itzt noch im Rückstande haben, ist blos soviel als hinreichend, uns an den nöthigen Stand der Armuth zu erinnern, es darf also wohl die Collecte in der schweizerischen Kirchenzeitung eingestellt werden, bis etwa Umstände kommen, wo nach dem Versprechen des Hrn. Redactors wieder darf angeklopft werden. Wir haben auch Hoffnung, daß der Missions-Verein in München von seinen bisherigen Versprechen zur That übergehen werde. — Aber der alte Bayernkönig Ludwig, nicht wahr, der hielt sich großmüthig und bewies fürstlichen Edelsinn. Wir vernehmen überhaupt, daß Se. Majestät der Kirche in den Vereinigten Staaten schon große Opfer gebracht hat. Auch Kaiser Ferdinand hat unsere Erwartungen übertroffen, und so hat meine letztjährige Sturmreise nach Deutschland noch recht schöne Früchte getragen.

Ein wohlgemeintes Wort an die Schriftsteller und Bücherdrucker.

(Mitgetheilt aus der Urschweiz.)

—

— * Daß sich gutgesinnte, fromme und gelehrte Männer und gutgesinnte Bücherdrucker heutzutage — wo Alles lesen kann und lesen will — mehr als je beeifern, bemühen und bethätigen, gute Schriften und Bücher an Tag zu fördern, herauszugeben und zu verbreiten, um allseitige und besonders religiöse, ächtkatholische Bildung des Verstandes und des Herzens zu befördern: — das ist allerdings eine lobens- und verdankenswerthe Bemühung und eine erfreuliche Erscheinung unserer Zeit; es ist aber auch geradezu nothwendig, dringendes Bedürfniß und schwere Pflicht, da die Hölle durch ihre Aussendlinge, durch schlechte Menschen, da der personificirte Unglaube und Gottlosigkeit jetzt so unerhörte Anstrengungen macht, unermüdet Tag und Nacht arbeitet durch eine ihr dienstbare Presse eine ganze Fluth Geist und Herz verpestender Bücher, Tagblätter und Tractätlein überall zu verbreiten und einzuschmuggeln. Wenn man aber die manigfaltigen Erzeugnisse der sogenannten „guten Presse", die manigfachen guten oder in gutem Geiste geschriebenen Bücher und Broschüren ꝛc., die zum Vorschein kommen, zur Hand nimmt und mit einem aufmerksamen, allseitig prüfenden Aug' durchgeht, dieselben an sich und

besonders in Rücksicht auf die Leserwelt denkend prüft und beurtheilt, so findet man oft verschiedene Fehler und Gebrechen und nicht selten arge Mißgriffe und Verstöße an oder in denselben, so daß es oft schon mit manchem Buche oder Schrift besser gewesen wäre, wenn sie nicht an Tag gegeben worden wären. Wir möchten daher, ganz im Interesse für die gute Sache, auf einige Fehler, theils die Schriftsteller, theils die Buchdrucker oder Herausgeber wohlmeinend aufmerksam machen. — Es wird heutzutage besonders viel geschrieben in der sogenannten Belletristik, wir meinen allerhand Unterhaltungsschriften, unterhaltende und belehrende Geschichten und Erzählungen. An denselben, obschon sie in guter Absicht geschrieben worden, auch wenn sie moralischen und religiösen Inhalts sind, scheint uns, ist häufig der Fehler beigemischt, daß sie allzusüßelnd und sentimental — und fast gewöhnlich mit einer schönen Heirath enden; das eheliche Leben erscheint, erglänzt da aus denselben so rosig und so angenehm, als wenn dasselbe ohne Dornen, frei von Leiden, und voll von Glück und Süßigkeit und Freuden wäre. — Das ist ein Fehler, und eine größere Unklugheit, als mancher denkt; das weckt und reizt die Sinnlichkeit und erhitzt die Phantasie, und kann gar leicht zu großer und bitterer Täuschung führen; da sollte man vorsichtiger und zurückhaltender zu Werke gehen, besonders weil die belletristischen Unterhaltungsschriften, Geschichten und Erzählungen vorzüglich für die Jugend bestimmt und von der Jugend vorzüglich aufgegriffen und gelesen werden, deren Sinnlichkeit ohnehin von sich selbst nur zu früh erwacht, und leider nur zu sehr auf andere Art — durch Genußsucht und die mächtigen Reize der eiteln Weltkinder ꝛc. entzündet und entflammt wird. — Zweitens in Bezug auf Bücher und Schriften dogmatischen und moralischen Inhalts, namentlich auch in Predigtwerken ist oft zu wenig Präcision und Genauigkeit, so daß, wenn man nach den Principien der Dogmatik und Moral prüft und abwägt, nicht Alles immer die Critik aushalten würde. — Möchten doch die Schriftsteller, bevor sie ihre Arbeiten der Presse übergeben, dieselben allseitig genau prüfen und wieder prüfen, und auch einem sachkundigen und gelehrten Manne zur Beurtheilung vorlegen! Wie leicht und wie oft übersieht man selbst einen Fehler oder Irrthum, der einem Andern gleich in die Augen fällt. Wenn aber etwas gedruckt ist, läßt sich der Fehler nicht mehr verbessern. — Man fängt heutzutage auch an, die Lehren unserer hl. Religion in zahlreichen Bildern darzustellen und zu versinnlichen, überhaupt die Bücher und Broschüren mit Bildern auszuschmücken. Das mag besonders für das Volk gut sein, wenn nur die Bilder gut gewählt und gut gemacht werden. Das ist aber, leider! gar nicht immer der Fall. Wenn man die sogenannten Bilderbücher — Bilderbibeln, Heiligenlegenden, Calender ꝛc. in die Hand nimmt und durchblätteret, so findet man in selben gar nicht selten das Heilige und Gute entweiht — durch üppige, oft nichts weniger als züchtige Figuren, zuweilen recht unschamhafte Bilder, die ein keusches Auge arg beleidigen und empören. Das ist ein arger Verstoß gegen die Sittlichkeit, eine wahre Entehrung des Heiligen, worauf wir die Bücherdrucker und Bilderzeichner ernst aufmerksam machen müssen. Wie häufig geschieht es, daß solche Bilderbücher der noch unschuldigen Jugend, den Kindern in die Hände kommen; und wenn dieses auch nicht der Fall: auch die Erwachsenen sind immer schwache Menschen — schwach genug, um Anstoß daran zu nehmen, und nehmen — wie die Erfahung lehrt — oft mehr Anstoß, als selbst die Kinder. Wenn aber auch wirklich Niemand Aergerniß oder Anstoß nehmen würde, so ist es dennoch immerhin verwerflich, ein gutes Buch durch unchristliche, durch üppige, unehrbare, unschamhafte Bilder und Figuren zu entweihen. Daß wir dagegen uns nicht ohne Gründe ereifern, erlauben wir uns und halten es für Pflicht, insbesondere ein Buch zu nennen, das uns diesen Frühling von einem Freunde zur Einsicht zugesandt, — welches recht unschamhafte Bilder schon im ersten Hefte hatte, daß wir es, empört darüber, deßwegen geradezu hätten verbrennen mögen; — und das ist die hl. Schrift selbst — eine sogenannte Bilderbibel, unter dem Titel: „Die hl. Schrift des alten und neuen Testamentes aus der Vulgata mit Anmerkungen, neu übersetzt von Allioli; mit Holzschnitt und Zeichnungen. München und Landshut, Vogel'sche Buchhandlung, Groß-Quart-Ausgabe." — Wir möchten die Hochw. Bischöfe auf diese Bilderbibel aufmerksam machen: es wäre zu wünschen, daß dieser Ausgabe, wegen den Bildern, die kirchliche Gutheißung geradezu entzogen würde. Endlich möchten wir noch auf einen Uebelstand aufmerksam machen, und das ist der allzu große Preis für gute Schriften und Bücher, wodurch der Ankauf und die Verbreitung derselben sehr erschwert und häufig unmöglich gemacht wird. Die gute Presse verkauft allgemein viel zu theuer, die Preise sind zu groß; man will das Gute befördern und verbreiten, aber auf eine Art und Weise, daß es dem größern Theile der Lesenden, — der ärmern Classe, die die Größere ist, beinahe unmöglich ist, gute Schriften und Bücher sich anzuschaffen. Und wie können so die Seelsorger in den Gemeinden bei ihrem oft geringen Einkommen, das anderwärts genug in Anspruch genommen wird, gute Schriften und Bücher ankaufen, um selbe in die Familien zu verschenken, oder Bibliotheken zu errichten. Möchten doch die Schriftsteller und Buchdrucker etwas mehr Uneigennützigkeit und Opferwilligkeit besitzen und in Zukunft die Preise für

volksthümliche gute Bücher billiger setzen und ermäßigen! Und möchten auch die reichern, vermöglichern Privaten in den Gemeinden wenigstens alle Jahre Einmal eine schöne Gabe oder Beisteuer ihrem Ortsseelsorger in die Hände legen zu dem Zwecke, damit derselbe daraus gute Schriften und Bücher ankaufe und selbe nach Gutfinden in der Gemeinde austheile und verbreite! Wie nützlich, wie heilsam, wie gottgefällig wäre dies! Lasse man sich doch von den Protestanten nicht beschämen, welche jährlich unerhörte Gelder spenden, um protestantische Bibeln und allerhand Tractätlein, die von Irrthum und von Lügen strotzen, überall zu verbreiten und gratis zu verschenken. Wir schließen mit dem Wunsche, daß diese Worte nicht unnütz verhallen mögen, und mit der Bitte, daß auch die gutgesinnten katholischen Blätter Deutschlands uns unterstützen und für das Gute sich verwenden wollen.

Wochen-Chronik. — * Wie die Zeitungen melden, hat die h. Regierung von Bern dem Hochw. Bischof von Lausanne und Genf, Mgr. Marilley, nicht gestatten wollen, in der Stadt Bern das hl. Sacrament der Firmung auszuspenden, obschon sich das katholische Kirchenältesten-Collegium in einer eigenen Zuschrift hiefür verwendete und der Hochw. Bischof selber bereits seine Ankunft angezeigt hatte. — Laut dem „Bund" beabsichtigt nämlich die Regierung, auch die Stadt Bern dem Diöcesan-Verbande von Basel einzureihen, wie auch bereits der Jura zu Basel gehört und hiezu scheint man nun factisch vorgehen zu wollen. Wir kennen zur Stunde die treffende Schlußnahme und ihre Motive zu wenig, um uns ein Urtheil zu erlauben. Eine Bemerkung können wir jedoch nicht unterdrücken und das ist die allgemeine Erfahrung, daß gegenwärtig vielfach in der Schweiz gegen die Rechte der Katholiken Maßregeln getroffen werden und damit meistens „factisch", das heißt mit Gewalt vorgeschritten wird; man fragt da nicht lange nach Recht und Gewohnheit, nach Bischof und Papst; man macht ein Decret und setzt den rechtmäßigen Kirchenobern das Schwert auf die Brust, da sagt man dann: non licet tibi! — Und doch predigt man so viel von „Uebergriffen des Papstthums", von „hierarchischen Gelüsten" 2c. und dann wieder von Friede und Versöhnung und doch diese Thatsachen daneben: wie reimt sich das? Jedenfalls ist es sehr bedeutsam, daß gerade jetzt auf verschiedenen Punkten in der Schweiz zur gleichen Stunde so gewaltthätig gegen die Kirche operirt wird; soll da nicht etwa ein versteckter Angriffsplan dirigiren? — Was die Vorgänge in Bern anbelangt, so wären der Redaction genauere Berichte sehr erwünscht.

— * **Die Eisenbahn-Gesellschaft Genf-Lyon** hatte im Interresse ihres Unternehmens auf den eidgenössischen Bettag mehrere Spazierfahrten zu ermäßigten Preisen ankündigen lassen und hoffte gute Geschäfte, starken Besuch und reiche Einnahme. — Diese speculative Verhöhnung des Sonntags rief aber unter dem Volke eine solche Bewegung hervor, daß diese Züge sofort abgestellt werden mußten. — Man sieht, der Kern des Volkes ist gesund und läßt sich sein Heiligstes nicht wegspeculiren; man sollte sich also gar nicht fürchten, Religion zu haben und von der Religion Zeugniß abzulegen. Aber man sollte sich fürchten vor Denjenigen, die keine Religion haben; weil sie auch kein Gewissen und keine Ehre haben und Alles nur dazu brauchen, um ihre Lust zu befriedigen und sonst nach der ganzen Welt nichts fragen. Dagegen bleibt der frömmste auch der ruhigste, glücklichste und beste Bürger. Ehemals glaubte man das, und die Geschichte jener Tage weist mehr Helden und ruhmeswürdige Thaten auf, als unser papiernes Actienzeitalter! Fuit, fuit ista quondam in hac republica virtus!

— * **Obwalden.** In Sachseln beschäftigt man sich bereits lebhaft mit der Kirchhoffrage; dem Vernehmen nach soll der Hochw. Bischof die Vergrößerung resp. Erweiterung des gegenwärtigen Friedhofs verlangt haben; eine solche Erweiterung ist aber durch die Localverhältnisse verunmöglicht und so wird man denn — wenn auch ungerne — das Weite aufsuchen und da eine Stätte der Ruhe sich besorgen müssen. Das Volk wird sich nicht gerne in diese Neuerung finden, denn man will auch nach dem Tode noch in der Nähe der Kirche sein, wo man einst die Tröstungen der Religion im Leben und Sterben gefunden; so hielt man es schon im Alterthum und in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche. Jedenfalls wäre sehr zu wünschen, daß, wenn es wirklich Ernst damit ist, auch ein wahrer Friedhof eingerichtet werde, wo Freund und Feind nebeneinander in der Reihenfolge der Sterbfälle hingelgt werden und daß dann die Familien-Eitelkeit wenigstens nach dem Tode aufhöre und somit auch die armen „Beisäßen" (Einwohner, nicht Corporations-Bürger) nicht mehr nur „hinter die Kirche" beerdigt werden. — Wir haben übrigens volles Vertrauen in die geistliche sowohl als weltliche Behörde, die diese Angelegenheit zu erledigen hat.

— * **Vom Genfersee.** (Brief.) Bekanntermaßen blüht in Evian an dem savoischen Ufer unseres wunderschönen See's ein großes Pensionat zum hl. Josef, das von ebenso gebildeten als liebenswürdigen Klosterfrauen geleitet wird und unter dem besondern Schutz des Hochw. Diöcesanbischofs steht. Dieses Pensionat hatte das Unglück zweimal in kurzer Zeit von Brandunglück heimgesucht zu werden und böswillige Leute benützten diesen Umstand, um auszustreuen, als sei das Pensionat itzt unbewohnbar und geschlossen, um so die Töchtern vom Besuch dieser Erziehungs-

(Siehe Beiblatt Nr. 40.)

anstalt abzuhalten. In Folge an Ort und Stelle, aus zuverlässigen Quellen gezogenen Erkundigungen sind wir jedoch im Falle, berichten zu können, daß das Pensionat hergestellt und bewohnbar ist und daß die Lehrkurse diesen Herbst am 3. November zur gewohnten Zeit wieder beginnen. Auch sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um das Haus gegen die Wiederkehr eines Feuerunglücks zu schützen; übrigens haben auch bei den frühern Unfällen die Zöglinge keinen Schaden gelitten. Wir wissen, daß namentlich der Hochw. Diöcesanbischof auf die sofortige Wiedereröffnung der Lehranstalt zum hl. Josef in Evian gedrungen hat und gewiß dürfen sich die Eltern auf dessen Empfehlung verlassen. Da dieses Pensionat auch von Schweizerinnen besucht wurde und sich seiner Lage und Einrichtung wegen für dieselben eignet, so glauben wir durch die Kirchenzeitung die Aufmerksamkeit der Eltern auf diese Nachricht leiten zu sollen.

— * **Solothurn.** Den 21. Herbstmonat, am Feste des hl. Apostels Matthäus, fand im Kloster zur Visitation in hiesiger Stadt die feierliche Einweihung (Taufe) einer neuen, in der Rüetschi'schen Gießerei zu Aarau gegossenen und bestgelungenen Glocke durch Se. Gn. den Hochw. Bischof selber statt.

— * Wie verlautet, wird unser Hochwst. Bischof mit Anfang der nächsten Woche die hl. Firmung wieder in einigen Gegenden unseres Kantons spenden, nämlich den 4. October in Oensingen und Neuendorf, den 5. in Olten, und den 6. in Schönenwerd.

— * **Luzern.** (Brief.) Ein Wort über unsere periodische Presse, in soweit sich dieselbe mit den kirchlichen und sittlichen Tagesfragen beschäftigt, dürfte in der Kirchenzeitung nicht am unrechten Orte sein, wobei es sich von selbst versteht, daß wir nicht den politischen, sondern nur den kirchlichen oder unkirchlichen Standpunkt dieser Zeitungen ins Auge zu fassen haben. — In unserm Kantone bestehen vier Zeitungen: der Eidgenosse, das Tagblatt, die Luzerner-Zeitung und der Volksfreund. Durchgehen wir sie der Reihe nach.

1) Der „Eidgenosse" huldigt dem krassesten Cäsareopapismus, d. h. die weltliche Obrigkeit soll zugleich „Kaiser und Papst" sein, die Staatsgewalt ist nach ihm die einzige Trägerin der Cultur und der Volkswohlfahrt, die Kirche ist eine Staatsanstalt, die Geistlichen sollen Polizeibeamtete sein in schwarzer Livre, ungefähr wie die Landjäger in blauer Uniform. Deßwegen spricht der „Eidgenosse" jeder Maßreglung der Kirche durch die Staatsgewalt, wo er immer eine solche in den fünf Welttheilen auffinden kann, das Wort; deßwegen liegt das „Oesterreichische Concordat" gleich einem Alp auf ihm; deßwegen schwört er auf Balthasar's Jura circa sacra als auf sein Evangelium 2c. Nebenbei führt er eine offene, derbe Sprache und man weiß, was er will; auch hat er eine absonderliche Furcht vor dem Ultramontanismus und Jesuitismus, obwohl er von dem einen und dem andern soviel versteht, als der abgesetzte türkische Mufti von der katholischen Dogmatik.

2) Das „Tagblatt" unterscheidet sich von dem „Eidgenossen" durch eine gemäßigtere, gefälligere Sprache und durch äußern Anstand; prüft man aber unter der Schaale den Kern, so ist das „Tagblatt" keineswegs der kirchlichen Freiheit hold, sondern sehr staatswillkürlich und autokratisch; es stellt sich volksthümlich und gemeinnützig, allein in jedem eigenen Artikelchen gucken die Fangarme eines blinden Egoismus hervor und beweisen den Satz: „Die Leidenschaft macht blind." Das „Tagblatt" benimmt sich bisweilen kirchlich und fromm, denn es hat geistliche Protectoren und Einsender; allein wo es in seiner ausländischen Uebersicht über Papst und Kirchenstaat, über einen Bischof oder einen kirchlichen Orden, über eine entschieden kirchlich gesinnte Regierung oder Persönlichkeit, eine durch eine Freimaurer-Zeitung oder durch ein Judenblatt (Frankfurter Journal) ausgesponnene Anekdote weiter verbreiten und mit hämischen Seitenhieben beklecksen kann; da befindet es sich in seiner Luft und man merkt ihm sein Wohlbehagen sichtlich an. Das „Tagblatt" kündet sich als Anzeigeblatt der fünf katholischen Kantone „Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug" an; allein seine kirchliche Richtung steht keineswegs im Einklang mit der Gesinnungsweise der kath. Bevölkerung der innern Schweiz und sollte in diesem Punkte nicht bald eine Besserung eintreten, so werden sich die industriellen Männer katholischer Richtung in der innern Schweiz, welche eines täglichen Anzeigeblattes bedürfen, früher oder später mit der Gründung eines Tagblattes zu beschäftigen haben, welches sie lesen und verbreiten können, ohne mit ihrer kirchlichen Ueberzeugung in Widerspruch zu fallen.

3) Die „Luzerner-Zeitung" endlich ist ein Blatt von entschieden katholischer Haltung, welches seit einer Reihe von Jahren stets mit Consequenz für die Rechte und die Freiheit der Kirche eingestanden ist; auch erfreut sich dasselbe eines zahlreichen Leserkreises und soll, wie wir hören, dermalen das Verbreiteste unter allen Luzerner Blättern sein. Die „Luzerner-Zeitung" widmet den kirchlichen Nachrichten des In- und Auslandes besondere Aufmerksamkeit und wird eben darum vom Volke gerne gelesen. Einige wünschen, die Redaction, welche schöne Fähigkeiten besitzt, möchte häufiger die kirchlichen Tagesfragen auch in kurzen populären Leitartikeln besprechen und in der Aufnahme von Berichten über Dinge, welche das katholische Volk wenig interessiren (wie z. B. die Bremer Schützenfahrt 2c.) mit

mehr Takt verfahren. Die „Luzerner-Zeitung" ist in einer Stellung, wo sie der Kirche und dem Vaterlande große Dienste erweisen kann, wenn sie sich zur Hauptaufgabe setzt, immer mehr als Organ der katholischen Interessen aufzutreten und ihren Erfolg nicht sowohl in politischen Combinationen als gerade in dieser streng kirchlichen Richtung zu suchen.

4) Der „Volksfreund" endlich ist noch zu jung, als daß man ihn schon mit Sicherheit beurtheilen könnte. Nach seinem Programm will er liberal sein, jedoch für Alle und mithin auch für die katholische Kirche. Wenn der „Volksfreund" sich in der That auf diesen Standpunkt zu erschwingen vermag, so daß er nicht einem pharisäischen Liberalismus anheimfällt, sondern in Wirklichkeit auch für das Recht und die Freiheit der Kirche und die Sittlichkeit des Volkes einstehen will, so dürfte er zweifelsohne den „Eidgenossen" und das „Tagblatt" bald überflügeln. Vor der Hand aber wollen wir noch kein Urtheil fällen, sondern die Früchte des jungen Baumes abwarten. Soviel für heute über unsere periodische Presse.

— * Vom Vierwaldstättersee. (Brief.) Gegenwärtig ist die Hochw. Geistlichkeit des Capitels Hochdorf zu geistlichen Exercitien in Hitzkirch versammelt; als Patres spirituales fungiren der Hochwürdige, um die Geistlichkeit des Kantons Luzern sehr verdiente, ebenso gelehrte als fromme Hr. Commissar Winkler, der auch im Capitel Luzern im Frühjahr der Geistlichkeit dieses Capitels schon Exercitien gab, und der als Prediger wohlbekannte Decan des Capitels, Herr Buck, Pfarrer von Hitzkirch. Die Geistlichkeit des Capitels Hochdorf wird ihre beiden Hochw. Hrn. Vorstände bei diesem Anlasse erst recht schätzen und hochachten lernen. Wenn die Geistlichkeit eines Landes dem Volke in der Feier des Jubiläums auf diese Weise vorangeht, dann werden die schönsten Früchte dieser Gnadenzeit beim Volke gewiß nicht ausbleiben, und die Wirkung wird bei Priester und Volk eine nachhaltige, sehr segensreiche sein.

— * Aus dem Capitel Willisau. (Brief.) Aus eigener Anschauung weiß ich, daß der größte Theil der Pfarrgeistlichkeit des Capitels Willisau mit Liebe und Geschick dem Jugendunterricht sich widmet und in dieser Hinsicht alle Anerkennung verdient. Doch während sie guten Samen ausstreuen, wird da und dort mit ebenso großem Eifer und Geschick Unkraut ausgestreut; ebenso bekannt ist, daß das Capitel Willisau wohl das fruchtbarste ist an guten und populären Predigern, die das Wort des Hochw. Bischof Salzmann sel., durch das lebendige Wort Gottes zu lehren, wohl beherzigen. Um so schmerzlicher muß die Hochw. Geistlichkeit der unverdiente Vorwurf von vernachlässigtem Jugendunterricht, und von unfruchtbaren Allgemeinheiten in Predigen treffen, zumal wenn solche Vorwürfe von ganz unbefugter Seite kommen.

— * **Aargau.** (Brief.) Unser Kirchenrath hat die katholischen Pfarrämter wieder mit einem Schreiben beglückt, das sich in würdiger Weise früherern Maßregelungen anschließt, dasselbe ist vom 12. August datirt und lautet wörtlich:

„Unterm 23. Februar 1854 fanden wir uns veranlaßt, um mehrfachen Klagen über Beeinträchtigung des Schulunterrichts durch den Beicht- und Communionunterricht während der Fastenzeit abzuhelfen, veranlaßt, folgende Weisung durch Vermittlung der Tit. Decanate Ihnen zugehen zu lassen:

„Durch das Jahr hindurch soll an denjenigen Sonntagen, an welchen Christenlehre gehalten wird, so wie bei dem Religionsunterrichte in den Schulen, der Beicht- und Communionunterricht mitgenommen werden. Es dürfte dann genügen, wenn durch die Fastenzeit jede Abtheilung der Kinder wöchentlich je einen halben Tag zu dem besondern Unterrichte über Beicht und Communion sich am Pfarrorte einfände."

„Dieser Anordnung sollen wir nun im Hinblicken auf die neue Schulordnung die fernere Weisung beifügen, daß sich die Pfarrämter über die Festsetzung des halben Tages für den gedachten Beicht- und Communionunterricht mit den Schulpflegen, beziehungsweise mit dem Schulinspectorate in zweckmäßiger Weise verständigen.

„Wahrnehmungen aus neuerer Zeit verbunden mit einer Mittheilung der Tit. Erziehungsdirection, wornach unsere obige Weisung manchen Orts wieder in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, nöthigen uns, Ihnen den mehrerwähnten Erlaß zur genauen Nachachtung wieder in Erinnerung zu bringen*)

Genehmigen Sie ꝛc.:

Der Präsident: (Sign.) A. Keller.
Der Secretär: (Sign.) Wieland."

Aus all dem geht deutlich hervor, daß der katholische Kirchenrath vom Communionunterricht keinen rechten Begriff hat. Würde dieser darin bestehen, daß man nur die Fragen und Antworten des Katechismus über das Altarssacrament erläuterte und einprägte, so wäre seine Anschauung richtig. So aber werden die Kinder ewig nie zu einer wahren und innigen Communion gebracht werden. Gemüth und Wille müssen da ganz besonders angeregt und bethätigt werden, wozu aber besonders in den zwei letzten Wochen täglicher Unterricht und Uebung unabweislich nothwendig sind. Von 8 zu 8 Tagen verfliegt wieder alles, zumal die Kinder gerade in dieser Zeit zu den Schulprüfungen vorbereitet werden. Vom Communionunterricht an

*) Schulordnung vom 23. Januar 1857 § 52. „Der von den „Pfarrämtern zu ertheilende Beicht-, Communion- und Admissions-„unterricht ist überall so einzurichten, daß er nicht in die Stunden „des gesetzlichen Schulunterrichtes falle.

„Die Schulinspectoren werden auf die Vermeidung derartiger Col-„lisionen besonders achten und im Einverständnisse mit dem Leh-„rer, dem Pfarramte und der Schulpflege den Stundenplan der „bezüglichen Klassen so einrichten, daß dieselben vollständig ver-„mieden werden."

Sonntagen kann schon deßwegen nicht die Rede sein, weil die Lehrer da den Unterricht geben müssen. Während der Woche ist nur ein halber Ferientag gewährt, Samstag Nachmittag, und selbst da für die Mädchen Arbeitsunterricht. Der Pfarrer hängt von der Willkür der Lehrer, Schulpflege, Inspectoren (oft reformirte) ab ꝛc. Kurz, wenn man sich mit der Verordnung vom Jahre 1854, in vielen Pfarreien nicht zu helfen wußte (woher die Nichtbefolgung), so wird die Erweiterung derselben den Communionunterricht vielseitig unmöglich machen und man zuletzt gezwungen werden, gleich den reformirten Pastoren ihn bis nach dem Schulunterricht in's 17. Altersjahr zu verschieben, was aber noch mehr vom Bösen wäre. O wie sehr thut ein für die ganze Diöcese gemeinsamer Katechismus noth, nebst einer bischöflichen Verordnung über Ertheilung des Unterrichts ꝛc., wie dies in den deutschen Bisthümern der Fall (siehe Amber, Pastoral, Band III., S. 279 u. f.) Die hie und da schauderhafte Gleichgültigkeit im Empfang der hl. Sacramente mag unter Anderm gewiß einen Hauptgrund in der oberflächlichen und mechanischen Vorbereitung zur ersten hl. Communion haben, dem obige Verordnung in ihren Folgen statt Abbruch leider eher Vorschub leisten dürfte, abgesehen, daß solches Sache der Kirche und des Bischofs, und nicht einer Staatsbehörde ist und sein muß.

— * **Schaffhausen.** (Brief v. 22.) Der dießjährige eidgenössische Bettag war für unsere Gemeinde in besonderer Weise ein Danktag. Es feierte nämlich der Hochw. Hr. Josef Meier von Herbetswil, Professor an der Kantonsschule in Solothurn, in unserer Kirche seine erste hl. Messe. Zum erstenmal seit dem Bestande der hiesigen katholischen Kirche, also auch zum erstenmal seit der Reformation hat diese religiöse Feier stattgefunden.

Die Gläubigen wußten das seltene Glück, das ihnen so unerwartet zu Theil geworden, zu würdigen. Schon vorher wurde die Kirche auf das Festlichste geschmückt, Kränze und Bögen mit der Herbstflora wohl versehen, in die Kirche und vor den Eingang gewunden. Ueber dem Haupteingange war der Psalmvers 120. 8. angebracht: „Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang von nun an bis in Ewigkeit." Im Chore gegen das Schiff hin stand: „Wir wollen uns freuen in deinem Heile und uns rühmen des Namens unseres Gottes," und gegen den Hochaltar hin: „Der Herr sende dir Hülfe aus dem Heiligthume und von Sion aus beschütze er dich."

Von Fern' und Nah' drängten die Gläubigen am heutigen Festtage zur Kirche, um dem Erstlingsopfer des neugeweihten Presters beizuwohnen und dessen Segen zu empfangen. Das Schifflein Petri vermochte die Menge nicht zu fassen. Der Hochw. Hr. Seminardirector Fiala, der dem Primicianten die Grundlage legte und bis zur Stunde, wie so vielen Andern, geistlichen und weltlichen Standes, als väterlicher Freund zur Seite steht, wußte als Festredner der religiösen Stimmung in seinem ausgezeichneten Vortrage über den Werth des katholischen Priesterthums den rechten Ausdruck zu geben und dadurch die Gemeinde im Glauben an die Kirche auf's Neue zu stärken. Während der begeisterten Rede sah man selten ein Auge thränenleer, was genügend beweist, daß das, was aus einem liebewarmen, von der Wahrheit überzeugten Herzen fließt, auch wieder zu Herzen dringt. Wahrlich, dieser ausgezeichnete Festtag wird hier noch lange in süßer Erinnerung bleiben und dadurch die Absicht des hiesigen Hochw. Hrn. Pfarrers Bohrer, seine Pfarrangehörigen noch inniger und fester an die katholische Kirche anzuschließen, erreicht haben.

Nach dem Mittagsmahle brachte die hiesige katholische Schuljugend dem Tit. Primicianten ein Ständchen, dankte ihm Namens der hiesigen Gemeinde und der ganzen kath. Menschheit für seinen Eintritt in den Priesterstand, als Gnadenspender, Hirt und Lehrer der Völker, und empfahl seiner Liebe vorzüglich die Kinder.

Man darf überzeugt sein, daß am heutigen Bettage, nebst den Gebeten für das Vaterland, manche Bitte für eine gesegnete Laufbahn des jungen Priesters aus den Herzen hiesiger Katholiken zu dem Vater der Gnaden aufgestiegen ist und in der Erinnerung noch öfters aufsteigen wird und daß aber auch dieser in Liebe der hiesigen Pfarrei und vorzüglich im Gebete am Altare gedenken möge.

Möge der Schüler in die Fußstapfen seines Lehrers eintreten und auf der bereits betretenen Bahn als Erzieher und Lehrer der Jugend nach dessen Vorbild wirken. Die Talente und Kenntnisse sind uns Garantie.

Ausland. Deutschland. Was die kath. Kirche wirken kann, wenn man ihr freie Bewegung gestattet, das zeigt sich nicht blos in England, Amerika ꝛc., sondern auch in vielen Gegenden Deutschlands, besonders in den öffentlichen Strafanstalten Oesterreichs, und jetzt auch in mehreren Gegenden Preußens, wo, wie z. B. in Magdeburg, Berlin, Graudenz, Danzig, Jesuiten-Missionen stattfanden. Von Graudenz her erfährt man, daß die dortigen Stadtverordneten an Se. k. Hoheit den Prinzregenten von Preußen die Bitte stellten, daß den Jesuiten das Predigen in Preußen verboten werden möchte. Man darf doch fragen: Warum denn? Fürchtet man etwa im protestantischen Preußen, daß durch die Jesuiten-Predigten manche Protestanten katholisch werden könnten? Das befürchtete auch das sächsische Ministerium von den barmherzigen Schwestern, wenn man sie zur Krankenpflege in Dresden zugelassen hätte; das befürchtet man auch in Schweden, wenn man nicht gegen die aus dem Protestantismus zur katholi-

schen Kirche Zurückkehrenden mit der harten Strafe der Vermögensconfiscation und Landesverweisung einschritte. „Da muß," sagen einfache Landleute, „der lutherische Glaube auf schwachen Füßen stehen, wenn ihn einige Predigten oder Liebeswerke umstoßen können. Bei uns in unsern Curorten predigen protestantiche Pastoren schon lange ungehindert, und mit allem Eifer, streuen auch allerlei Schriften gegen unsere katholische Kirche aus, sie haben aber noch nicht einen in ihrem rein-evangelischen Netze gefangen." Das preußische Volksblatt aber sagte auf die obige an den Prinzen von Preußen gerichtete Graudenzer Bitte, man solle auch der katholischen Kirche die Freiheit lassen, und auch den Jesuiten erlauben zu predigen, wo und so viel sie wollen.

— Der von allen ungläubigen Pädagogen und Communal-Schulmännern in den Himmel erhobene und als unfehlbar gepriesene Diesterweg hat in diesen Tagen eine Broschüre unter dem Titel „Bischof und Pädagog" vom Stappel laufen lassen, in welcher er gegen den dießjährigen Fastenhirtenbrief des Hochw. Bischofs von Mainz zu Felde zieht. Wir können uns die Bemerkung nicht versagen, daß die Worte Ulrichs von Hutten: „Je frecher, desto besser!" welche das jüngste Kind Diesterweg's als Motto an der Stirne trägt, dasselbe auf das Treffendste signalisirt.

— In Hohenwarth wurden die sterblichen Ueberreste der Schwester Beatrix, Vorsteherin der armen Franciscanerinnen im Krankenhause daselbst feierlich zur Erde bestattet, die bei der Pflege von Typhuskranken ihr junges Leben zum Opfer gebracht hatte. Sie liegt begraben am Eingange der herrlichen Klosterkirche der 1100 Jahre alten Benedictiner-Abtei, in deren verlassenen Zellen vielleich noch im Laufe dieses Jahres die armen Franciscanerinnen von Pirmasens selbst einziehen, und so werden nach einer 55jährigen Unterbrechung die Frankiscanerinnen den Benedictinerinnen die Hand reichen.

Oesterreich. Wien. Der Hochwst Fürsterzbischof von Wien hat die Bischöfe seiner Kirchenprovinz auf den 18. October zu einem Provincal-Concilium einberufen.

— In Wien hat ein „israelitischer Schriftsteller," Karl Hofmann, in der St. Peterskirche die hl. Taufe empfangen.

— Der apostolische Nuntius, Mons. de Luca, hat im Auftrag des päpstlichen Stuhls eine Reise nach Ungarn und Siebenbürgen angetreten, welche ihn mehrere Wochen von hier fern halten wird, und den Zweck hat, sich über die Zustände und Bedürfnisse der dortigen, der römischen Kirche unirten Rumänen zu informiren, die seit dem Jahre 1854 unter dem Erzbischof von Fogaras (in Blasendorf) eine eigene Kirchenprovinz bilden.

— Die katholische Kirche hat wieder einen wahren Ehrenmann durch Conversion gewonnen, und zwar den Commandanten der kaiserlichen Hofburgwache Freiherrn von Riehling in Wien. Im Jahre 1849 commandirte er die Wiener Freiwilligen und zeichnete sich mit ihnen auf den Schlachtfeldern in Italien durch große Tapferkeit aus.

— Aus Linz wird berichtet, daß vor Kurzem in der Stadtpfarrkirche ein geborner Schwede das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Er darf sich glücklich preisen, in Schweden kein Besitzthum mehr zu haben und bereits außer dessen Grenzmarken zu sein; sonst würde gegen ihn etwas Aehnliches erlassen werden, wie am 19. Mai 1858 das bekannte Urtheil des obersten Gerichtshofes gegen die sechs katholisch gewordenen Frauen.

— Aus Innsbruck sind vor Kurzem wieder zwei Priester des Franciscaner-Ordens nach Cincinnati in Nordamerika abgereist, um im Verein mit ihren schon seit mehrern Jahren angesiedelten vier Mitbrüdern der Errichtung eines Collegiums zum Unterrichte und Erziehung der Jugend sich zu widmen.

Bayern. Hier finden gegenwärtig geistliche Exercitien unter Leitung der Jesuiten statt. Für Augsburg haben sich 125 Geistliche gemeldet; für Dillingen 76; für Pfaffenhausen 31; für Immenstadt 63.

Preußen. Fraustadt. Vor kurzem fand hier die Einweihung des Johanniter-Hospitals statt, welcher Feierlichkeit alle Ritter der dazu gehörigen Genossenschaft beiwohnten.

Todesfälle. Im Stifte Einsiedeln verstarb den 22. September R. P. Gregor Waibel im 75. Lebensjahre. (Ein Nekrolog folgt in nächster Nummer der Kirchenzeitung.) — In Luzern, am 28. September, Hochw. Hr. F. X. Coraggioni-d'Orelli, Kaplan, im 73. Jahre. R. I. P.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben

Jubiläums-Büchlein

für das Bisthum Basel

oder

Erlaß, Unterricht und Gebete

für das

Jubiläum im Jahre des Heils 1858.

Mit bischöfl. Approbation. 64 Seiten stark. Preis 20 Ct., oder das Dutzend Fr. 1. 80.

Inhalt:

Hirtenbrief des Hochwst. Bischof von Basel. Unterricht über das Jubiläum. Andachtsübungen, als: Gebet am Vorabende des Jubiläums. Anrufung des hl. Geistes bei Eröffnung des Jubiläums. Gebete beim ersten, zweiten und dritten Kirchenbesuche. Schlußgebet. Te Deum laudamus. Litanei zum allerheiligsten Namen Jesu. Litanei zur Mutter Gottes. Litanei von allen Heiligen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.